



Dies ist – als Nr. 23 – die Fortsetzung einer in *Werte und Worte* publizierten Serie über Wiener Baudenkmäler unter dem Titel „Geschichte und Geschichten aus Stein und Stahlbeton“.

Kolosse aus Stahlbeton

von Maria Kienmandl

Neben verfallenen Gebäuden und Ruinen habe ich ein Faible für Flaktürme entwickelt. Verstehen Sie das bitte nicht falsch, mir ist sehr wohl bewusst, welche unzähligen tragischen Schicksale sich hinter den undurchdringbaren Mauern verbergen. Mich faszinieren diese mächtigen, unzerstörbaren Kolosse, die bedrohlich in den Himmel ragen und schon von Weitem sichtbar sind, genauso wie mich Gebäude im Brutalismus-Stil wie die Wotrubas-Kirche magisch anziehen. Für die Ewigkeit geschaffen, wie die Pyramiden in Ägypten. Vorhanden war diese Faszination schon immer, intensiv ist diese nach der Lektüre von *Flakturm-Archäologie* von Marcello la Speranza geworden. Wie gerne würde ich Herrn La Speranza bei einer seiner Expeditionen ins Innere der Giganten begleiten. Nein – nicht ins Haus des Meeres, seit der Entfernung der Inschrift und dem Ausbau ist dieses Gebäude ein Schandfleck und kein Mahnmal mehr.

Foto: Maria Kienmandl



Haus des Meeres

„Erinnern im Innern“ klingt für mich wie ein Werbeslogan aus der *Kronenzeitung*, auch wenn die Ausstellung durchaus sehenswert ist. Ausgestellt werden hier unter anderem Fundstücke aus dem Flakturm Esterházypark.

Die „Unsichtbarkeit“ und gleichzeitig unübersehbare Präsenz der Flaktürme ist wahrscheinlich auf eine kaum bis gar nicht vorhandene Erinnerungskultur zurückzuführen. Die Wiener Flaktürme wurden in den Jahren 1942 bis 1945 als Hochbunker erbaut, sie dienten dem Schutz der Bevölkerung und gleichzeitig als Flugabwehrstellungen.

Im Gegensatz zu den nahezu zeitgleich errichteten Flaktürmen in Berlin und Hamburg sind die Wiener Flaktürme fast unverändert erhalten. Die drei Bunkerpaare, jeweils bestehend aus Leit- und Gefechtsturm, bilden ein Dreieck, in dessen Mitte sich der Stephansdom befindet.



Abb.: wikipedia

Einen Abriss der Türme unterließ man nach dem zweiten Weltkrieg, da sie teilweise in dichtverbautem Wohngebiet stehen. Mit der heutigen Technik wäre eine Beseitigung der Türme durchaus möglich, mittlerweile stehen sie jedoch unter Denkmalschutz. Ja – es sind Mahnmale gegen Krieg und Faschismus, und sie sollen an dunkle Zeiten erinnern.

Im Laufe der Jahrzehnte gab es die unterschiedlichsten Ideen einer Umwidmung, vom Kaffeehaus über ein Hotel, eine Parkgarage und ein Wohnhaus bis zum Rechenzentrum für Banken. Die Flaktürme befinden sich teilweise im Besitz der Stadt Wien und teilweise im staatlichen Eigentum.

>>>



Anderweitig verwendet wird mit heutigem Stand der Leitturm im Esterházypark als „Haus des Meeres“. Der dazugehörige Gefechtsturm ist heute im Besitz der Republik Österreich und ist als einziger der Flaktürme in militärischer Verwendung. Der Turm wird vom österreichischen Bundesheer genutzt und ist als schnell erreichbare Notunterkunft für die österreichische Staatsspitze vorgesehen. Aufgrund dieser militärischen Nutzung und der damit verbundenen Geheimhaltung ist über seinen heutigen Zustand wenig bekannt.

Schwierige Nutzung

Teile des Gefechtsturms im Arenberg Park dienen heute als Depot des Museums für angewandte Kunst. Sowohl Leitturm als auch Gefechtsturm im Arenbergpark wurden bis vor wenigen Jahren für Ausstellungen und Kunstprojekte genutzt, die Nutzung wurde aber auf Grund sicherheitstechnischer Mängel und dringenden Sanierungsbedarfs gestoppt.

Die Türme im Augarten stehen leer und sind ungenutzt, seit vielen Jahren weitläufig abgesperrt, und die Zugänge sind zugemauert. Das war jedoch nicht immer so, in den 1980er-Jahren waren die Flaktürme im Augarten einfach zugänglich, und raten Sie mal, wer diese auch einmal unerlaubterweise besucht hat? Doch das ist eine andere Geschichte. Ungefährlich war dieses Abenteuer nicht. Die gut sichtbaren schweren Beschädigungen des Gefechtsturmes stammen nicht etwa vom Krieg, sondern wurden durch eine Explosion im Jahr 1946 verursacht. Spielende Kinder hatten das Munitionslager, welches sich damals noch im Bunker befand, in Brand gesetzt. Die folgende Explosion hob nicht nur das Bunkerdach an, sondern brachte auch zahlreiche Fensterscheiben in der Umgebung zum Zerspringen.

Als Spätfolge dieser Explosion wurde eine Außenwand nach außen gedrückt, es bestand die Gefahr, dass zwei der Plattformen abbrechen und abstürzen könnten. Die Gefahr war 2006 so groß, dass eine Plattform abgetragen werden

Foto: Maria Kienmandl



Leitturm, Augarten

musste, ebenso wurden Tonnen an Taubenkot aus dem Inneren entfernt.

Wussten Sie, dass es einen weiteren, jedoch unvollendeten „Flakturm“ in Wien gibt? In der Gerichtsgasse im 21. Bezirk steht ein Hochbunker, der ursprünglich zum Schutz der Industrieanlagen, vor allem Siemens und der Raffinerie, diente. Es ist nicht erwiesen, ob die Durchführung des Ausbaus zu einem Flakturm tatsächlich geplant war. Von den sechs Zugängen sind fünf zugemauert, nach teilweiser Nutzung als Möbellager, auch Obdachlose haben ihn als Asyl verwendet, steht der Hochbunker heute leer. Von den Anrainern wird er auch „Katzenburg“ genannt, da etliche streunende Katzen dort Schutz und Zuflucht finden. Seit kurzer Zeit ist angedacht, diesen Bunker als Gedächtnisort sinnvoll zu nutzen. Die vor dem Bunker angebrachte Informationstafel ist schon der erste Schritt. (Quelle: Forscherteam Wiener Unterwelten).

Der Einzige derzeit öffentlich zugängliche Flakturm ist der Feuerleitturm im Esterházypark (Haus des Meeres). Im Keller des Stahlbetonbaues befindet sich heute das Foltermuseum. Oberirdisch befand sich bis 1962 eine Sternwarte.

Geschichte der Flaktürme

Wissen Sie eigentlich, was Flak bedeutet? Flak ist die Abkürzung für Fliegerabwehrkanone. Diese waren auf den Dächern der Gefechtstürme in der sogenannten Schwalbe positioniert, um anfliegende Bomber abzuwehren. Die Radargeräte (Würzburg-Riese) zum Zielen waren auf den Dächern der Leittürme angebracht. Damit wurden Daten gesammelt und an die Gefechtstürme übermittelt. Sowohl im Leitturm als auch im Gefechtsturm waren hauptsächlich Zivilisten mit der Flugabwehr beschäftigt, meist noch halbe Kinder und auch Frauen. Die Flakgeschütze wurden anfangs noch von Soldaten, gegen Ende des zweiten Weltkrieges auch von Zivilisten bedient.

Die Wiener Flaktürme wurden von Zwangsarbeitern errichtet. Sie entstanden nach Plänen von Friedrich Tamms unter

Foto: Maria Kienmandl



Gefechtsturm Augarten



der Regie des Stadtbauamts. Zahlreiche – teils noch heute existierende – Bauunternehmen profitierten von diesem Unrecht. Gedenktafeln sucht man aber noch immer vergebens. Im Leitturm im Arenbergpark dokumentieren hunderte Graffiti von Zwangsarbeitern aus allen Ländern Europas und Kriegsgefangenen das Geschehen. Die Arbeit an den Flaktürmen war gefährlich, viele Arbeiter verloren dabei ihr Leben.

Die unteren vier Stockwerke standen der Bevölkerung als Schutzraum bei Fliegerangriffen zur Verfügung. Im Gefechtsturm in der Stiftgasse fanden bei Fliegeralarm bis zu 16.000 Menschen Zuflucht. Dicht an dicht gedrängt füllten die Menschen jeden verfügbaren Raum und harrten oft stundenlang bis zur Entwarnung aus. Insgesamt fanden in den Wiener Flaktürmen bis zu 40.000 Menschen Schutz.

Die Türme besaßen eine eigene Energie- und Wasserversorgung und verfügten außerdem über Krankenstationen, Poststellen und kriegswichtige Betriebe.

Den Flakturm in der Stiftkaserne kann man heute nur aus der Ferne sehen oder wenn man einen Blick durch den Eingang der Kaserne erhascht, was sich dahinter und im Turm befindet, entzieht sich den Blicken der Öffentlichkeit.

Im Gedenken

Eines meiner beliebtesten Fotomotive ist der Gefechtsturm im Augarten, zu jeder Jahreszeit, warum, kann ich nicht erklären. Der Augarten, die älteste barocke Gartenanlage in Wien, wurde im Zuge der Errichtung der Flaktürme und in der Endphase des zweiten Weltkrieges schwer in Mitleidenschaft gezogen. Wenig von der früheren Pracht ist erhalten geblieben, die Flaktürme gehören ins Stadtbild, und viele junge Menschen hinterfragen ihre Existenz nicht. Der imposante Gefechtsturm ist der höchste der Wiener Flaktürme (55 Meter) und war der modernste seiner Zeit. Der Innenausbau des dazugehörigen Leitturmes wurde nie fertiggestellt, die Bauarbeiten wurden im Jänner 1945 eingestellt.

Foto: Maria Kienmandl



Gefechtsturm Arenbergpark

Im Arenbergpark stehen Gefechtsturm und Leitturm viel näher beisammen als die anderen Turm-Paare, sie fügen sich in das Alltagsgeschehen ein, direkt daneben befinden sich ein Spielplatz und eine Hundezone, im Erdgeschoß des Leitturmes ein Lager des Stadtgartenamtes.

Hier findet man endlich eine Gedenktafel:

„Angelegt 1785 als Privatpark des Fürsten Nikolaus Esterhazy. 1900 von Prinzessin Franziska Arenberg, geb. Liechtenstein, der Stadt Wien verkauft, 1906 als öffentlicher Park umgestaltet. Die in diesem Park errichteten Stahlbetontürme wurden von ZwangsarbeiterInnen verschiedener Nationalität während des 2. Weltkrieges 1942/1943 errichtet. Neben der Fliegerabwehr und der Unterbringung kriegswichtiger Betriebe dienten diese Flaktürme auch als Luftschutzräume für die Bevölkerung. In erster Linie waren diese autoritären Bauten Ausdruck der NS-Propaganda, ihr militärisches Konzept war schon zu Baubeginn überholt. Heute erinnern diese baulichen Relikte, als düstere Mahnmale, an den Vernichtungskrieg und die massenhafte Ausbeutung, Entwürdigung und Ermordung von Menschen im Nationalsozialismus.“

Maria Kienmandl, geboren in Wien, arbeitet nach einem Tourismuswirtschafts-Studium und langjähriger Tätigkeit in der Luxushotellerie seit vielen Jahren in der Finanzwirtschaft. Ihrer Berufung im kreativen Bereich kommt sie in ihrer Freizeit nach; ihr Interesse an Geschichte war schon immer sehr ausgeprägt, schon in der Schule war Geschichte ihr Lieblingsgegenstand. Durch ihren Wohnsitz an einer sehr geschichtsträchtigen Adresse im ersten Wiener Bezirk wurde das Interesse noch verstärkt. Durch intensive Recherche über diese Adresse entstand auch die Idee zu der hier fortgesetzten Artikel-Serie.

Foto: Maria Kienmandl



Gefechtsturm Augarten